

An illustration of several gift boxes. One box in the foreground is wrapped in light-colored paper with diagonal stripes and tied with a brown rope. Another box is wrapped in blue paper with white polka dots and has a large brown ribbon bow on top. A third box is wrapped in blue paper with a white ribbon. The background is a blue wall with white polka dots.

*Das ist zu viel!*

*geschrieben & gezeichnet  
von  
Gerda Raidt*

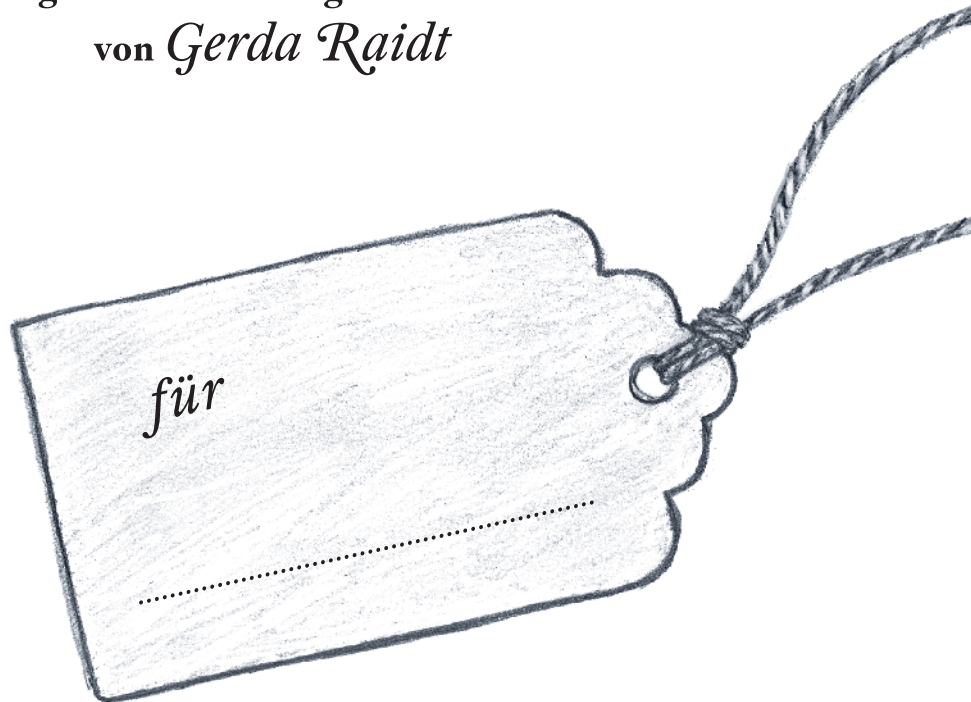
*eine Weihnachtsgabe  
von  
Pöge Druck*

# *Das ist zu viel!*

eine Weihnachtsgabe  
von *Pöge Druck*



geschrieben und gezeichnet  
von *Gerda Raidt*



Sie stehen in einem Zimmer, irgendwo in einer deutschen Stadt. In einer Großstadt, könnte ich jetzt geheimniskrämerisch sagen, aber wozu eigentlich? Ich sag es einfach ganz direkt:

Diese Geschichte spielt natürlich in *meiner* Region.

Sie stehen also in dem Zimmer, über Ihnen eine hohe Decke, unter Ihnen Parkett. Aus dem Fenster ist eine Straße zu sehen, andere Häuser, Balkone. Draußen dämmert ein später Nachmittag, ein paar Graupel fallen aus dem grauen Himmel. Schnee zu Weihnachten wäre für meine Region auch untypisch. Und es ist wohl Weihnachten, denn vor Ihnen steht ein Weihnachtsbaum, ziemlich groß und schön geschmückt.

So weit ich sehe, ist niemand hier. Auch hinter der Tür, aus der Wohnung, sind keine Geräusche zu vernehmen. Anscheinend ist niemand zu Hause. Wir hätten also Zeit, uns noch ein bisschen umzusehen. Ich könnte Ihnen den Weihnachtsbaum beschreiben ... aber wozu eigentlich? Sehen Sie doch einfach selbst.





Wirkt ein bisschen karg. Ich hab das Gefühl, da fehlt noch was. Damit eine weihnachtliche Atmosphäre aufkommt, braucht es noch ein paar Kleinigkeiten: Kissen, Teppiche, eine Wolldecke, ein Schaffell, eine Lichterkette oder auch zwei. Eine Schale mit Plätzchen. Und dazu Kerzen. Noch was? An der Wand könnten Adventskalender hängen. Und irgendwo steht eine große Standuhr.





Ich gebe zu, die Standuhr ist jetzt nicht besonders typisch. Wer hat heutzutage schon so eine Uhr? Aber ich mag sie. Sie bringt Atmosphäre, eine Prise Biedermeier, und irgendwie passt das zu Weihnachten. Man hört fast das leise Ticken. Hören Sie es? Es duftet auch ein bisschen nach Zimt. Jetzt ist es gemütlich! Setzen Sie sich ruhig.

Plötzlich, und das ist erstaunlich, denn Tür und Fenster sind geschlossen, plötzlich –



steht der Weihnachtsmann im Zimmer. Er ist einfach da.

Er rückt seine Zipfelmütze zurecht, klopft sich ein paar Graupelkörner von seinem roten Mantel ... nun, das sehen Sie ja.

Die Farben müssen Sie sich aber vorstellen, denn ich hab ein bisschen reduziert. Unsere Welt ist bunt genug. Voller schriller Farben. Farben, Farben, Farben. Da tut so eine Reduktion ganz gut, finden Sie nicht?





Der Weihnachtsmann lädt sich den schweren Sack von der Schulter und sieht sich im Zimmer um. Er betrachtet den Weihnachtsbaum, summt dabei ein Weihnachtsliedchen. Dann nascht er heimlich ein Plätzchen aus der Schale und es scheint ihm zu schmecken. Das freut mich! Ist ein altes Familienrezept.

Tür und Fenster sind also geschlossen und es gibt auch keinen Kamin in diesem Zimmer, auch nicht an der Wand hinter Ihnen. Das wäre auch untypisch für meine Region. Aber schön wäre das! Ein bisschen England, eine Prise Amerika, das passt zu Weihnachten. Aber leider – einen Kamin gibt es hier nicht.





Dennoch steht plötzlich der Weihnachtsmann im Zimmer. Er ist, das ist erstaunlich, einfach da. Roter Mantel, Zipfelmütze. Und nun schon zum zweiten Mal!

Die Weihnachtsmänner sind nicht ganz gleich. Der erste ist ein bisschen dicker, hat rote Bäckchen, eine knubbelige Nase. Der zweite ist eher hager, hält sich sehr gerade und strömt eine natürliche Würde aus. Das sehen Sie ja, also – ich hoffe es! Ich gebe zu: Weihnachtsmänner liegen mir nicht so. Der Mantel des zweiten hat einen kleinen Stich ins Purpur, Pantone 234, würde ich sagen.

Und bei so einem plötzlichen Erscheinen bekommt man natürlich einen Schreck. Also der Weihnachtsmann. Also beide.





Dann lacht der Weihnachtsmann, also der dickere.

»Na, Sie haben mir vielleicht einen Schrecken eingejagt! So plötzlich zu erscheinen! Was wollen Sie hier? – Und wer zum Teufel sind Sie?«

Der hagere Weihnachtsmann lacht nicht. Überhaupt, er hat was Stren- ges. »Was für eine Frage«, sagt er knapp. »Nikolaus natürlich.«

»Nikolaus?«, lacht der dickere Weihnachtsmann, »Hohoho! Dann haben Sie sich aber im Tag geirrt, mein Lieber!« Er deutet auf die Adventskalender. »Sehen Sie? Alle Türchen geöffnet. Sie sind zu spät! Nikolaustag ist vorbei. Kommen Sie im nächsten Jahr wieder.«





Der Nikolaus weicht keinen Zentimeter. »Ich bleibe!«, sagt er und »Beeilen Sie sich!«.

Der Weihnachtsmann hat ein freundliches Gemüt. »Na schön,« sagt er, »bleiben Sie, aber gehen Sie bitte ein Stückchen vom Weihnachtsbaum weg. Das ist mein Arbeitsbereich. Setzen Sie sich ruhig. Probieren Sie die Plätzchen, die sind gut.«

Der Nikolaus brummelt etwas. Dann tritt er ans Fenster, verschränkt die Arme und blickt hinaus.

Der Weihnachtsmann macht sich an dem Sack mit den Geschenken zu schaffen, aber das Liedchen stimmt er nicht mehr an, und für einen kurzen Moment ist nur das Rascheln von Geschenkpapier und das Ticken der Uhr zu hören.

Mittlerweile ist es dunkler geworden. Draußen gehen die Straßenlaternen an. Hinter vielen Fenstern leuchtet ein Stern, oder auch zwei. Und dazu Schwibbögen, kleine Häuser, Rentiere, Engel. Noch was? An den Balkonen hängen Lichterketten, mit Blinkeffekt, weiß oder in allen Farben des Regenbogens.

Im Zimmer wird es dämmerig und hoffentlich läuft das beim Drucken nicht zu, denn ich will ein warmweißes, offenes Papier. Hochwertig soll es aussehen. Sich abheben von dem ganzen überflüssigen Zeugs, mit dem wir sonst massenhaft bombardiert werden, eine regelrechte Materialschlacht ist das!





»Eine wahrhaft gottlose Gegend«, grummelt der Nikolaus. »Die grellen Lichter. Kein Vergleich mit dem herrlichen Glanz des Kerzenscheins früher.«

Der Weihnachtsmann wirft einen flüchtigen Blick aus dem Fenster und wiegt den Kopf. »Für den Außenbereich empfehle ich auch immer die hochwertigen *Premium*-Produkte. Kalt- oder Warmweiß, oder volles Farbspektrum, dimmbar und eine große Auswahl an Blinkeffekten. Wollen Sie sich nicht setzen?« Er wendet sich wieder seinen Geschenken zu.

Der Nikolaus verzieht missbilligend das Gesicht und lässt seinen Blick durch das Zimmer schweifen. »Die Welt ist aus den Fugen geraten. Schauen Sie sich nur die vielen Adventskalender an! Die Leute haben alles doppelt und dreifach, und dann legen *Sie* ihnen am Heiligen Abend noch massenhaft Geschenke unter den Baum.«

Der Weihnachtsmann stellt zuerst die ganz großen Pakete auf, denn die kommen weiter nach hinten. »Ach,« sagt er, »das sind doch nur ein paar Kleinigkeiten.«

»Überflüssiges Zeugs«, sagt der Nikolaus verächtlich.

Der Weihnachtsmann hat ein gemütliches Wesen. Liebevoll rückt er seine Geschenke zurecht. »Es geht darum, den Leuten eine kleine Freude zu machen«, erklärt er.

»*Kleine* Freude?«, ruft der Nikolaus aufgebracht. »Die Kinder werden überhäuft mit Geschenken! Geschenke, Geschenke, Geschenke, eine regelrechte Materialschlacht ist das!«

»Pssst! Leise!« Der Weihnachtsmann lauscht in die Wohnung.

»Was denn?«, fragt der Nikolaus ungeduldig.

»Haben Sie nichts gehört? Nicht, dass plötzlich ein neugieriges Kind im Zimmer steht.«





Der Nikolaus lässt sich nicht beeindrucken. »Das jedenfalls ist Überfluss, Kommerz. Und *Sie* sind seine Verkörperung. Wer sind Sie überhaupt?« Er wirkt jetzt beinahe etwas einschüchternd.

»Wer ich bin?«, der Weihnachtsmann lacht. »Was für eine Frage! Der Weihnachtsmann natürlich!« Er schüttelt den Kopf und widmet sich wieder seinen Geschenken. Nun sind die kleineren Päckchen an der Reihe, die müssen weiter nach vorn und die Namensschildchen am besten so drehen, dass man sie gleich lesen kann. Für jeden ist etwas dabei, niemand soll traurig sein am Weihnachtsabend!

Der Nikolaus lässt nicht locker. »Aber wie ist ihr *Name?*«, ruft er.  
»Pssst!«, macht der Weihnachtsmann.

»Ihr Name!« zischt der Nikolaus jetzt leiser, aber mit Nachdruck.

Und nun wird es selbst dem Weihnachtsmann zu bunt. »Was soll das,« sagt er trocken, »was für ein Name. Ich brauch keinen. Den Weihnachtsmann kennt jedes Kind, den gibt's schließlich nur einmal!«

Der Nikolaus hebt den Finger. »Sie haben recht,« sagt er, »den gibt es nur einmal. Aber *Sie* sind ein Betrüger! Ein namenloser Niemand, eine Werbefigur! Ein alter Brauch, der aus den Fugen geraten ist! Sind Sie jetzt endlich fertig? Dann treten Sie vom Christbaum zurück. Ich will meine Arbeit machen!«





Der Weihnachtsmann ist empört: »*Ihre* Arbeit? Sie stecken den Kindern Anfang Dezember ein paar Süßigkeiten in die Schuhe und haben verschlafen! Sie haben hier heute gar nichts zu schaffen!«

Seelenruhig bindet der Nikolaus den Sack mit seinen Gaben auf.  
»Kennen Sie den amerikanischen Namen vom Weihnachtsmann?«

Der Weihnachtsmann ist aufgebracht: »Wieso jetzt amerikanisch? Soll das eine Prüfung sein?«

»*Santa Claus!*«, ruft der Nikolaus, »Sankt Nikolaus! *Ich bin der Weihnachtsmann!*« Und Sankt Nikolaus richtet sich mit seiner natürlichen Würde auf und schiebt den Weihnachtsmann einfach beiseite.





»He!«, schreit der Weihnachtsmann – oder wer-auch-immer-er-ist.  
»Pfuschen Sie mir nicht ins Handwerk!« Denn schließlich ist er doch ...  
oder sollte er nicht der ...

... aber wer wäre er dann?

»Psst!«, äfft Sankt Nikolaus, »Nicht, dass hier plötzlich ein Kind im  
Zimmer steht.« Sehr sorgsam legt er seine Gaben aus. Ganz nach oben  
und ganz nach vorne, etwas sehr Großes ist nicht dabei.

Der Weihnachtsmann, oder wer-auch-immer, ist fassungslos. Gemüt-  
liches Wesen hin oder her, es fällt ihm schwer, seine Stimme zu dämpfen.  
»Ist ja kein Wunder«, schreit er, »dass es viel wird, wenn *Sie* jetzt noch  
etwas dazu legen! Sie sind ein alter Brauch, der aus der Zeit gefallen ist!  
Hier braucht Sie niemand mehr, Sie sind überflüssig!«. Er schüttelt den  
Kopf. Immer wieder. Die Welt ist aus den Fugen geraten!





Sankt Nikolaus ist fertig. Er erhebt sich und betrachtet sein Werk.  
Und das der betrügerischen Werbefigur. Und also das Werk von beiden.

Sankt Nikolaus starrt auf die Geschenke. Und ja, es ist ein ganzer  
Haufen. Dieser namenlose Niemand hat recht: Das ist zu viel! Sollte er,  
Sankt Nikolaus, wirklich ...

... überflüssig?

Auf einmal sieht er ganz alt aus. Er versteht diese Zeit nicht, die  
grelle Lichter, die schrillen Farben. Er denkt an früher, den schönen  
Kerzenglanz und den herrlichen Duft der Weihnachtsäpfel.

Sankt Nikolaus blinzelt.





Der Weihnachtsmann, oder wer-auch-immer-er-ist, ist betroffen – Tränen am Weihnachtsabend!

Er kramt in seinem Mantel und zieht ein Päckchen Taschentücher heraus. »Nun nehmen Sie schon! Die sind *Sensitive*, mit beruhigender Kamille.«

»Danke«, schnieft der Nikolaus und schnäuzt sich. Und für einen Moment ist nur noch das Ticken der Uhr zu hören.

»Einmal«, sagt der Nikolaus kaum hörbar, »schenkte ich einem armen Mädchen ein Äpfelchen. Wie da seine Augen leuchteten.«

»Ja,« seufzt der Weihnachtsmann, »Und die Glasmurmeln und Zinnsoldaten.«

»Ein blinder Junge, der den Duft meiner Mandarinen roch.«

»Jaja,« sagt der Weihnachtsmann, »Und die Blechtrommeln und Wachspüppchen, das waren Zeiten!«

»Und eine verzweifelte Witwe, der ich Pfeffernüsse und Korinthen für ihre Kinder gab. Sie hat vor Freude geweint.«

Der Weihnachtsmann nickt. »Die Schaukelpferde und Puppenhäuser hab ich auch immer gern gebracht.« Er blickt nachdenklich auf den Geschenkhafen. »Wissen Sie, im Grunde ist es ja gar nicht so viel, wenn man bedenkt, wie die Welt sich wandelt.«

»Meinen Sie?«, fragt der Nikolaus monoton.

»Auf jeden Fall, lieber Kollege!«, sagt der Weihnachtsmann eifrig. »Den Umständen entsprechend, völlig angemessen! Schauen Sie sich nur die Adventskalender an. – Bloß *mehr* dürfte es jetzt eben nicht sein. Die Mini-Dampfmaschinen hab ich übrigens auch immer gern verschenkt. Und die Modelleisenbahnen.«

Und weil der Nikolaus ein bisschen hoffnungsvoller aussieht, erzählt der Weihnachtsmann weiter. Von damals und den neuen *TT*-Modellen. Und wie er so eine Lok unter den lamettabhängten Weihnachtsbaum legt. Und wie dann plötzlich ein neugieriges Kind im Zimmer steht, ein Junge, so ein kleiner, frecher. Und während der Weihnachtsmann erzählt und erzählt, rücken die Zeiger der Standuhr unablässig vor.







Plötzlich, und niemand hat es kommen hören, steht ein Kind im Zimmer. Es ist einfach da. Ein pausbäckiges, hübsches Kind, ob Junge oder Mädchen ist nicht zu erkennen. Wohl eher ein Mädchen, denn es hat ein weißes Nachthemd an, das nun, in der Dunkelheit des Zimmers, beinahe ein bisschen zu leuchten scheint. Ganz still ist es jetzt, nicht einmal das Ticken der Uhr ist zu hören.

Und nun fängt das Kind zu lächeln an – wie ein kleines Engelchen! Es trägt, und das ist erstaunlich, einen Sack voller Geschenke bei sich. Aber das Erstaunlichste an diesem Kind ist: Es hat goldene Locken. Und ich meine jetzt nicht irgendein Goldblond, ich meine Pantone 871C. Und das ist mir wichtig! Denn dies ist das Christkind.

Herr Pöge, wie machen wir das hier mit der Sonderfarbe?









**B**leiben Sie ruhig noch! Nehmen Sie sich ein Plätzchen. Denn wer ist denn nun der Weihnachtsmann? Wissen Sie das? Ich jedenfalls habe mich das oft gefragt.

Durch meine Kindheit stapfte ein etwas einschüchternder Weihnachtsmann. Mit seinem Schimmel kam er aus dem Wald, und bevor er Kinder beschenkte, erkundigte er sich nach deren Benehmen. Freche Kinder bekamen angeblich eine Rute. Aber warum sah er den Schokoladen-Nikoläusen so ähnlich? Und warum kam zu manchen Familien das Christkind?



*Νικόλαος* von *Myra*, Lykien, Byzanz, heute in der Türkei gelegen, war ein orthodoxer Bischof – beliebt offenbar, wundertätig wie es hieß, später heiliggesprochen. Er starb vielleicht 326, vielleicht an einem 6. Dezember. *Νικόλαος* von *Sion*, ebenfalls Bischof in Lykien, starb 564. Mehr ist kaum bekannt. Nur dass diese beiden wohl verwechselt wurden, ihre Geschichten vermischten sich. Es waren *zwei* Nikoläuse, die später zu einem verschmolzen.



Je weniger man weiß, desto mehr ranken die Legenden. Dieser Nikolaos soll:

drei unschuldig Gefangene vor dem Tod bewahrt  
drei verarmten Jungfrauen des nachts heimlich Goldkugeln als Mitgift durchs Fenster geworfen  
drei getötete Knaben wiederbelebt  
einen Seesturm gebändigt  
Hungernde auf wundersame Weise gesättigt  
Schwindler entlarvt  
Dämonen besiegt haben

und und und. *Νικόλαος*, *Николай* wurde zum wichtigsten Heiligen der Orthodoxen, zum großen Fürsprecher vor Gott. Bei ihm konnte man auf Schutz und Beistand hoffen.



An so einem legendären Wundertäter war man auch weiter westlich interessiert. 1098 raubten abendländische Christen das Nikolausskelett aus Myra und brachten es in ihre Heimatstadt Bari, Italien, wo es noch heute in der Basilica *San Nicola* ruht.



Im Mittelalter breitete sich der Kult um *Sankt Nikolaus* in Westeuropa aus. Nikolaus legte die orthodoxe Tracht ab, stieg in das katholische Bischofsgewand und setzte sich die Mitra auf. Er wurde zum Superheiligen, Schutzpatron der  
Gefangenen  
Heiratswilligen  
Kinder  
Seefahrer & Handelsreisenden  
Getreidehändler, Metzger  
Juristen

und und und. Sein Namenstag, der 6. Dezember, wurde einer der wichtigsten Gedenktage im Kirchenkalender. Tausende *Nikolai*kirchen wurden ihm geweiht, tausende Kinder auf seinen Namen getauft: *Nikolaus, Nicolàs, Niklas, Nico, Nick, Klaus, Nils* und *Nicole*.



Im Mittelalter entstand auch der Brauch, Kinder am Nikolausabend heimlich zu beschenken. Außerdem verbreiteten sich Kinder-Nikolausspiele, und -umzüge, denen sich immer mehr Menschen anschlossen, bis sie zu großen und ausgelassenen Kostümparaden wurden, ähnlich denen der Fastnacht.





So ein Klamauk ärgerte Martin Luther. Die Anbetung der Heiligen lehnte er als Vielgötterei ab. Christus sollte wieder mehr in den Mittelpunkt der Religion rücken. Mit der Reformation wurden die Heiligen abgeschafft, der Bescherungstermin auf Weihnachten, Christi Geburt, verlegt. Die Rolle des Schenkenden fiel damit dem *Heiligen Christ* oder *Christkind* zu. Die Welt hatte sich gewandelt. Das war übrigens in meiner Region, hier ganz in der Nähe!



Das Christkind, dieser zunächst unsichtbare, gedachte Bescherer, wurde bald als engelsgleiche Lichtgestalt dargestellt und allmählich immer pausbäckiger und goldlockiger. Aber den Nikolaus kann man nicht abschaffen. In vielen Gegenden, auch den reformierten, hinterließ er weiterhin heimlich seine Gaben, manchmal nun am Weihnachtsabend. Das Christkind konnte nur einzelne Gebiete erobern.



Der Nikolaus hat auch eine dunkle Seite. Der Patron der Kinder wurde immer mehr zu ihrem himmlischen Kontrolleur, zum strengen Pädagogen, dem kein Fehlverhalten verborgen blieb. Im ausgehenden Mittelalter entwickelte sich ein Einkehrbrauch. Sankt Nikolaus zog nun von Haus zu Haus und prüfte die Kinder, bevor er sie beschenkte. Zur Untermalung seiner Autorität hatte er ein finsternes Gegenstück dabei, einen zotteligen schwarzen Dämon, Teufel, Kinderräuber und Folterknecht, *Knecht Ruprecht*, schlicht *Beelzebub* oder auch der *Krampus*.



Leider muss man sagen, dass die Nebenrolle des Kinderschrecks ungleich beliebter war als die des braven Heiligen. In einigen Regionen vermehrten sich die Krampusse stark, mancherorts verschwand der Nikolaus völlig aus dem Brauch.



Zum Teil verschmolzen die beiden Gegenspieler später, in der Pfalz zum Beispiel zum *Pelznickel*. In solchen etwas einschüchternden Nikoläusen steckten auch Elemente des finsternen Ruprecht. Die gebückte Gestalt, manchmal halb verborgen unter einem weiten Kapuzenmantel, der zottelige Pelzbesatz, die schweren Stiefel, vielleicht auch der derbe Sack (um freche Kinder mitzunehmen), auf jeden Fall aber die Rute.





Auch in Holland spielte *Sint Nicolaas* eine wichtige Rolle [Seefahrer & Handelsreisende – Schutzpatron von Amsterdam]. Und spielt sie immer noch. Mit Spannung wird alljährlich Mitte November die Ankunft von *Sinterklaas* mit einem Schiff erwartet, es folgt eine große Parade. Auf einem Schimmel reitet er dann nachts heimlich über die Dächer und verteilt Süßigkeiten. Am Nikolausabend klopft er an die Tür, tritt ein, oder hinterlässt einen Sack mit Geschenken.



Und auch der Sinterklaas hat einen schwarzen Knecht. Der *Zwarte Piet* wird seit einem Kinderbuch von 1850 als dunkelhäutiger Diener dargestellt. Das wird nun immer lauter kritisiert. Ist der Sinterklaas ein Rassist? Tja Leute, vielleicht solltet ihr euch von eurem schwarzen Diener verabschieden. Manchmal müssen auch lieb gewordene Bräuche weichen. Die Welt ist eben im Wandel.

Der deutsche Nikolaus, das hat mein Kollege *Heinrich Hoffmann* im *Struwwelpeter* festgehalten, engagiert sich zum Glück schon seit 1845 gegen Rassismus. Großer Nikolas, tu auch mal Wunder in meiner Region! Schließlich lässt sich ja nicht mit dem Farbfächer bestimmen, was ein Mensch so taugt, finden Sie nicht?



Mit schwindendem Einfluss der Kirche legte Nikolaus die Bischofskleider ab. In Norddeutschland tauschte er die Mitra gegen eine rote Zipfelmütze. [Es ist die Jacobiner-*mütze* der Kämpfer für Gerechtigkeit.] Ungefähr ab 1850 kam ihm dann auch noch sein Name abhanden. Der *Weihnachtsmann* rückte, mit dem Bescherungstermin Weihnachten, rasch in die Städte vor und konnte bald den gesamten reformierten Norden Deutschlands einnehmen, wo viele alte Bräuche ohnehin erloschen waren. Im katholischen Süden dagegen hielt nun vielerorts Luthers Christkind die Stellung.





Einige kamen zu Wohlstand, andere nicht. Da blieb man lieber unter sich. Im Biedermeier verblasste der alte Einkehrbrauch. Weihnachten wurde Privatsache. Nicht selten erschien der Familienvater nun selbst im Weihnachtsmannkostüm. (Einschüchternde Gestalt, Stiefel, Rute – der lieb gewordene Brauch der Kinderprüfung wurde beibehalten.) Eine Spielzeugindustrie entstand und gleichzeitig lange Wunschlisten. Der Weihnachtsmann, seitdem er so hieß, war schon immer ein Warenlieferant.



Aber viele waren so arm, dass an Geschenke nicht zu denken war. Manche hofften auf mehr Glück anderswo. Immer wieder gab es große Auswanderungswellen nach Amerika.

In New York, vormals Nieuw Amsterdam, trafen die Einwanderer auf den alten Schutzpatron der Holländer, *Santa Claus*, der dort noch immer über die Dächer ritt, nun aber am Weihnachtsabend (die Reformierten waren hier in der Überzahl). Er hatte eine etwas unklare Gestalt und trug Kleidung in wechselnden Farben. Der fliegende Rentierschlitten tauchte zuerst in einem Kinderbuch von 1821 auf und wurzelt wahrscheinlich in Sagen der Sami, mitgebracht von skandinavischen Einwanderern.



Mein Kollege *Thomas Nast*, als Kind aus der Pfalz nach New York gekommen, zeichnete ab 1863 Weihnachtsillustrationen für das große amerikanische Magazin *Harpers Weekly*. Über Jahrzehnte schuf er allmählich das verbindliche Erscheinungsbild eines gemütlichen, rot-weißen Santa Claus\*, gab ihm eine Werkstatt, die Adresse am Nordpol (damals unerforschtes Gebiet) und machte ihn weit über New York hinaus bekannt. Es sind auch Kindheitserinnerungen an den Pelznickel eingeflossen.



\* Es ist Thomas Nasts Figur, die seit den 1930er Jahren in der Werbung aufgegriffen wird, und bis auf eine Prise Dummheit und Reichweite wurde kaum noch etwas daran ergänzt. Vergessen Sie *Coca-Cola*! Der Konzern ist wirklich nur eine Fußnote in dieser Geschichte. Der Weihnachtsmann ist das Werk unzähliger Erzähler, Dichter, Ikonen-, Fresken-, und Tafelbildmaler, Bildhauer, Laienschauspieler und Illustrator\*innen!



Dieser amerikanisierte Weihnachtsmann hat nun seinen globalen Siegeszug angetreten. Auf einer Welle aus Werbung, Songs und Filmen gleitet er über den Dezemberhimmel der ganzen Welt und wird in jedes Kinderzimmer gespült. Ein herber Rückschlag, eine Niederlage für die alteingesessenen Bescherer, was besonders in Christkind-Regionen lautstark beklagt wird. Tja Leute, da ist nichts zu machen. Ich fürchte, ihr müsst euch von eurem Christkind verabschieden.


Ich rate zu Gelassenheit. Die Welt ist eben immer im Wandel. Meine Region hat da schon weitaus größere Umwälzungen erlebt. Hier ist der Weihnachtsmann schon lange zu Hause.

Er hat sich nur ... so verändert. Der fliegende Schlitten ist dazu gekommen, nun ja. Und die Rentiere, alle mit Namen – so ein Klamauk! Und die kitschigen kleinen Helfer – die lehne ich ab!! Und das dumme Hohoho!!! Und diese beknackte Spielzeugfabrik am Nordpol!!!!

Man könnte es so sagen: Der Weihnachtsmann hat eine lange Geschichte, aber er ist auch ein Kind unserer Zeit. In ihm steckt etwas von uns allen. Oder man sagt: Geben Sie's zu, Sie sind es selber! Man könnte also sagen: Jede Zeit hat ihren Nikolaus. Unserer hat Übergewicht und neigt zu ausschweifendem Konsum. Er fliegt um den Globus und verteilt weltweit Geschenke an die, die ohnehin schon am meisten haben. Ja, auch das. Aber wissen Sie was? Ich glaube, unser *Santa* hat ein gutes Herz: Immerhin ist die Rute verschwunden.







*Gerda Raidt* wurde 1975 in Ostberlin geboren. Sie studierte Grafik an der Burg Giebichenstein in Halle und wechselte an die HGB in Leipzig, in die Klasse Illustration von *Volker Pfüller*, bei dem sie auch ein Meisterschülerstudium absolvierte. Seither lebt sie in Leipzig. Sie hat zahlreiche Bücher für verschiedene Verlage illustriert, ist auch als Autorin tätig und lotet die vielfältigen Möglichkeiten von Bild und Text aus einer Hand aus. Ihre Bücher wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Bei Pöges wurde 2003 ihr erstes Buch gedruckt: *Matrosentango*.

Die *Druckerei Pöge* wurde 1979 von Friedrich Pöge gegründet. Ein zu diesen politischen Zeiten durchaus ungewöhnlicher Schritt, der viel Einfallsreichtum und Organisationstalent vom Inhaber forderte. Begonnen wurde im Erdgeschoss des heutigen Pöge-Hauses mit einer kleinen Druckmaschine und einer Mitarbeiterin. Maschinenpark und Anzahl der Kollegen wuchsen in den Folgejahren stetig. Seit 1980 konnten auch Bücher gedruckt werden, die stets eine Herzensangelegenheit für die Inhaber darstellen. PögeDruck war bald bekannt für hochwertigen Offsetdruck. Dafür stehen auch die zahlreichen »Schönsten Bücher«, die von der Stiftung Buchkunst bisher prämiert wurden. 1994 zog der Familienbetrieb in einen Neubau nach Leipzig-Mölkau. 2004 übergab Friedrich Pöge die Druckerei an seinen Sohn. Andreas Pöge konnte seitdem vor allem den Bereich Kunstbuch weiter ausbauen. Bei Pöges ist es eine lieb gewordene Tradition, zu Weihnachten eine eigene Jahresgabe herzustellen, die in Kooperation mit bekannten Leipziger Grafiker/innen und Künstler/innen entsteht.



Νικόλαος: νίκη – nike – Sieg + λαός – laos – Volk  
= *Sieger des Volkes oder Sieger über das Volk*




Dieses Buch erscheint als Weihnachtsgabe 2021 von PögeDruck  
Handwerkerhof 15  
04316 Leipzig  
[www.poegedruck.de](http://www.poegedruck.de)

Idee, Konzept, Text und Illustration: Gerda Raidt  
[www.gerda-raidt.de](http://www.gerda-raidt.de)  
Gerda Raidt wird vertreten durch die Agentur Susanne Koppe  
[www.auserlesen-ausgezeichnet.de](http://www.auserlesen-ausgezeichnet.de)

Gestaltung und Satz: André Göhlich, Leipzig  
Druck: PögeDruck, Leipzig  
Bindung: Müller Buchbinderei GmbH  
Papier: Arena Natural Rough, Symbol Tatami White  
Schriften: October und *William*  
Auflage: 750



A stack of wrapped gifts is shown. The top gift is wrapped in light-colored paper with diagonal stripes in a darker shade. A white tag with a red border is attached to the top of this gift. The tag contains German text. The gift is secured with a thick, braided brown rope. In the background, other wrapped gifts are visible, some in blue paper with white polka dots. The scene is set on a wooden floor.

**W**arum bekommen wir so viele Geschenke?  
Hat Weihnachten seinen Glanz verloren  
und ist nur noch Kommerz? Ist der Weihnachts-  
mann eine Erfindung von Coca-Cola? Solchen  
Fragen gibt diese Weihnachtsgabe der Druckerei  
Pöge nach und lüftet zudem ein großes Geheimnis:  
Wer ist der Weihnachtsmann?